



Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Warten in Werther, auf dem Bus-Wartesteig der Stadt, von der goldverpackte, echte Bonbonsüße ihren Namen hat – das fühlt sich nicht eben an wie Karamell auf der Zunge. Und das liegt keineswegs an dem Ort, sondern an dem schalen, bisweilen sauren Geschmack erwarteter Zeit. Wenn es nicht weitergeht. Wenn die Ungeduld zum nächsten Bahnhof drängt, in diesem Szenario zu dem in Bielefeld, weil man nach Hause will, aber der Anschluss doch nicht warten wird, was bleibt dann zur Wahl? Statt in Stress zu verfallen, wäre es besser, die Tugend des Wartens zu üben. Sprich heroisch wie Odysseus das Ende des Wartens abwarten und beharrlich auf die Heimkehr hinarbeiten, mit der App im Endgerät. Oder das Warten zu einem entspannten Verweilen machen und Gedankenspiele anstellen, wie etwa zu Werther und Karamellbonbons: Wie würde wohl die Storyline verlaufen, wäre die japanische Karamellbonbonverkäuferin aus Guo Moruos Erzählung *Ka'ermeiluo guniang*, die sich an Goethes *Werther*-Roman orientiert, nicht dem sie bis zur Selbstaufgabe liebenden Mann aus China begegnet, sondern jenem Zuckerbäcker, der das Bonbon aus Werther erfunden hat? Gewiss weniger bitter, vielleicht mit Happy End.

Goethes *Werther* von 1774 hat bis in die Gegenwart in anderen Weltgegenden viele Spuren hinterlassen – bis zur vollen Blüte einer Jubiläums-Anthologie zur *Werther*-Wirkung hat das Lesepublikum 250 Jahre warten müssen. Grund genug, die als Katalog des Stadtmuseums Wetzlar erschienene Zusammenstellung internationaler Wertheriaden in unserer Frühlingausgabe vorzustellen. Längerem Warten verdankt sich die Ausstellung *Welt im Fluss* im MAK Frankfurt, denn nach einer Eiszeit für ihre Pläne kann die Schau jetzt aus einem angewachsenen Bestand der Japansammlung schöpfen. Ein erhellender Seitenaspekt ist darin das an traditioneller japanischer Keramikreparatur zutage tretende aktive Verweilen am Materiellen, dem der Lauf der Zeit eingeschrieben ist. In seiner ersten Publikation aus den Anfängen 1984 wirbt das Fotografie Forum Frankfurt (FFF) unter der Frage, was Kunstfotografie heiße, für das Medium und beschreibt es als das Gegenteil von einer Bildkunst auf Knopfdruck: als eine, die gekennzeichnet ist durch Geduld und Dauer bis zu dem „einen“ Bild oder der Serie. 2024, in Zeiten, in denen KI Bilder erstellen kann, hat das FFF die Essenz von 40 Jahren präsentierter wie auch mitgestalteter Fotografiegeschichte als Buch vorgelegt.

Allerorten wird gewartet, dass der Frühling einkehrt. Er kommt verlässlich. Wer dann Wartezeit in Bielefeld haben sollte, schafft es vielleicht noch zum Hanami in der „Kirschblüten-Allee“.

Ich wünsche Ihnen ein prachtvolles Frühjahr.

Ihre
Eva Claudia Scholtz
Geschäftsführerin der
Hessischen Kulturstiftung

Vorgestellt



Wir freuen uns sehr die **Stipendiat:innen des 17. Turnus unseres Stipendienprogramms** begrüßen zu dürfen. Dreizehn Künstler:innen und ein Künstler:innen-Duo mit Hessenbezug werden 2025/26 in den stiftungseigenen Ateliers in Istanbul, Paris, London und New York City und an frei gewählten Reisezielen neue Impulse aufnehmen, frei forschen und arbeiten können:

Residenzstipendien Neven Allgeier / Istanbul · Billy Bultheel / New York City · Atiéna R. Kilfa* / Paris · Un-Zu Ha-Nul Lee / New York City · Paula Rosolen / Paris · Robert Schittko / Istanbul · Alexander Tillegreen / London · Bob van der Wal* / London

Reisestipendien Rosario Aninat & Simon Shim-Sutcliffe / China · Tamar Chaduneli / Georgien und China · Ilknur Koçer / Japan · Yuyen Lin-Woywod / Südkorea · Nadia Perlov / Israel · Miriam Steinmacher / Angola

*nicht auf dem Foto



Gestatten? **Prof. Dr. Andreas Dombret** ist neuer Vorstandsvorsitzender der Hessischen Kulturstiftung. Der ehemalige Bundesbank-Vorstand und Ökonom engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich für Wissenschaft, Kunst und Kultur. Der Hessischen Kulturstiftung, deren Stiftungsrat er bislang angehörte, ist er seit 2016 verbunden. In der Geschäftsstelle der Stiftung freuen wir uns auf die weitere Zusammenarbeit und wünschen Andreas Dombret bei seinen neuen Aufgaben viel Erfolg und Vergnügen. Seiner Vorgängerin **Jutta Ebeling**, die in den fünf Jahren ihrer Amtszeit in Hessens Kunst- und Kulturlandschaft viel bewegt hat, danken wir sehr herzlich für ihre Weitsicht, ihr Feingefühl und ihre Entschlossenheit.



Imperfekt

Hat die eigene Schale Unregelmäßigkeiten oder Narben, pflegt man diese zu verstecken, liegt die eigene Schale in Scherben, betrachtet man sie als ausgedient. Bei Letzterer ist das Kitten der Teile weder Zeit noch Mühe wert. Und auf Erstere werden die Mittel angewandt, die die Einprägungen, welche man vom Leben empfangen hat, zu glätten versprechen. Ob die eigene Hülle oder das zerbrechliche Gefäß – Dellen, Risse, Scherbenhaufen sollen das Auge und das Empfinden bitte nicht stören, je unsichtbarer, desto besser, so zumindest eine verbreitete Haltung bei uns. Gleichwohl zeigt sich der Trend, bemakelte Dinge aufzuwerten und diesen mit ein paar Kunstgriffen einen neuen Lebenszyklus zu verschaffen. Ein recht junges Phänomen in der westlichen Welt, in der frei von jedwedem Fehler zu sein von jeher ein philosophisches wie auch ästhetisches und moralisches Ideal war.

In Japan ist eine andere kulturelle Haltung verwurzelt, nämlich die, sich der Empfänglichkeit für das zu überlassen, was sich an vermeintlich Fehlerhaftem oder Zufälligem zeigt, was sich natürlicherweise auf einer Oberfläche ergibt. Hinzu kommt eine positive Grundgestimmtheit: statt Pathos der Perfektion heitere Gelassenheit im Angesicht der eigenen wie der stofflichen Vergänglichkeit, Freude an melancholischer Stille, bizarrer und herber Schönheit genauso wie an einer Formgebung, die man, verglichen mit einer verfeinerten künstlerischen Gestaltung, gemeinhin als nachlässig, ja häss-



lich ansehen würde. Dieses Schönheitsempfinden der japanischen Kultur und Philosophie äußert sich in rauen, verbeulten Keramikformen, manchmal mit dick glasierten, narbig wirkenden Oberflächen, andererseits in behutsamen Goldlackreparaturen an gekitteten Teeschalen, die deren Bruchlinien

ästhetisch überhöhen. Eine kunsthandwerklich erzeugte Patina von widersprüchlichem Reiz, die in der Teekultur eine besondere Wertschätzung für das materielle Altern, aber auch für das Lebendige widerspiegelt.

Mit derlei Exponaten wendet sich die Ausstellung *Welt im Fluss* im MAK Frankfurt dem imperfekten Aspekt in der japanischen Kunst zu. *Welt im Fluss* versammelt solche als unvollkommen, unbeständig und unvollständig charakterisierten Objekte und stellt in ihrer Gesamtheit eine Ästhetik vor, die eine offen-fluide Gegenwärtigkeit erfahrbar macht. Ihr ist der stete Verlauf des Vergänglichen eingeschrieben. Den daran anknüpfenden Themenkreis bildet das als unstete Bewegung wahrgenommene Flüchtige. Es gehört ebenfalls zu den „fließenden“ Grundfiguren des Ästhetischen in Japan und ist eine weitere Metapher für den ständigen Wandel, der sich überall in der Natur wie auch im Leben vollzieht. Der umfassende



Überblick über Werke, an denen die materielle Welt in ihrer Flüchtigkeit oder Vergänglichkeit in Erscheinung tritt, erfasst neben angewandter Kunst Malerei, Zeichnung, Schriftkunst-arbeiten, Holzschnittkunst, Skulpturales, darüber hinaus Bau- und Raumformen. Die Schau schlägt den Bogen über Jahrhunderte japanischer Teekultur zu modernen Positionen und der Gegenwartskunst, in der Traditionelles sich in raffiniert gewandelten Ausdrucksformen zeigt. „Bilder der fließenden Welt“ wechseln mit solchen, die Wasser, Wind oder auch die Pracht des Vergehens behandeln. Mal reflektieren Werke den kritischen Blick auf herrschende Verhältnisse, mal parodieren Werke aus jüngerer Zeit feste Bildkonventionen oder brechen diese ironisch.

Hier, wo die schwarzhumorige Klage über den überschrittenen Zenit gern einmal angestimmt wird, wenn an der eigenen Schale der sprichwörtliche Lack ab ist, eröffnet *Welt im Fluss* den Gegenkosmos japanischer Ästhetik und Lebenskultur, in dem Lackarbeiten und Keramiken im Glanz der Oberflächen den Verfall feiern, in dem unterschiedliche Kunstäußerungen den sorglosen Ruf „Genieße den Augenblick!“ zu enthalten scheinen – schöne Gelassenheit im Wandel und Vergehen.

Die Welt im Fluss

Über Bewegtes und Vergängliches in der Japanischen Kunst

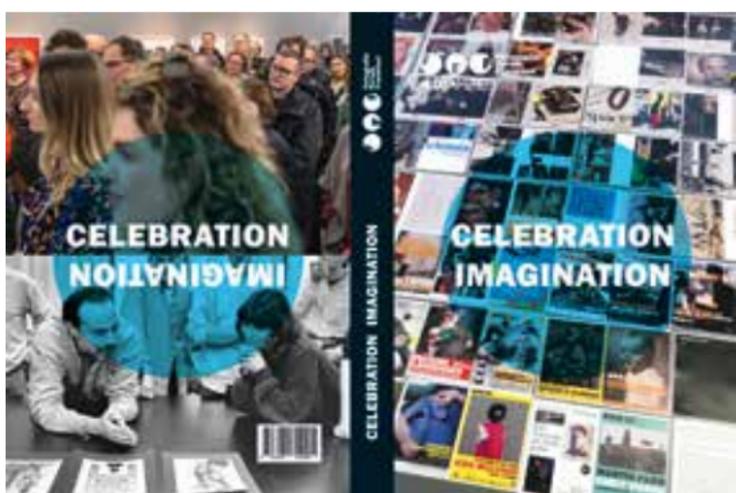
Museum Angewandte Kunst

bis 27. April 2025

Schaumainkai 17, Frankfurt am Main

Telefon +49 69 21234037

museumangewandtekunst.de



F wie Forty

Fotografie Forum Frankfurt, abgekürzt dreimal F – eff, eff, eff geht mit der Ausatmung leicht über die Unterlippe, gleich welche Sprache zum Einsatz kommt. FFF ist, in Klang und Profil, international. Dabei erinnert die Lautfolge an jenes nostalgische Reibegeräusch, welches entsteht, wenn die Fotokamera mit Motordrive Aufnahmen in schneller Folge erstellt. Aus eff, eff, eff hallt das Zeitalter der analogen Fotografie wider – und damit das Gründungsjahr der Einrichtung, 1984. FFF steht für 40 Jahre Vermittlung fotografischer Geschichte und Innovation, die nun zum Buch gebunden sind. Neben Facts and Figures, die dokumentarische wie persönliche Schlaglichter auf das Fotografie Forum von damals bis heute werfen, versammelt der Jubiläumsband *Celebration Imagination* Bildmaterial aus vier Jahrzehnten Ausstellungstätigkeit an dem bedeutenden Veranstaltungs- und Bildungsort im Herzen Frankfurts. Was dort als Pionierprojekt von Fotobegeisterten zu einer Zeit, in der das Medium als Kunstform noch kaum anerkannt war, im Zeichen dessen Popularisierung begonnen wurde, präsentiert sich als ein führendes Zentrum für Fotografie in Europa – reich an Programm und voller Synergieeffekte. Der 352 Seiten dicke Band lässt das vier Dekaden umspannende FFF mit (fast) allen Highlights sowie dem Who's who historisch und aktuell bedeutender Fotograf:innen Revue passieren. Er bietet das Bild der Entwicklung von der Initiative zur beeindruckend gewachsenen Institution, in das sich, in anerkennender Weise natürlich, das Bild eines dreifachen F einblendet: „Fat, Fair, and Forty“ – mit 40 strahlend attraktiv und präsenter denn je, regional, deutschlandweit und in ganz Europa. Wie wird die Zukunft des fotografischen Mediums klingen? Unbestritten eff, eff, eff, wie die universelle Sprache der Fotografie sich unter neuen Einflüssen und Aspekten auch immer entwickeln wird. Also, liebes FFF, packe 40 weitere Jahre drauf! Frankfurt und die Welt dürfen gespannt bleiben.



Celebration Imagination. Publikation anlässlich
40 Jahren Fotografie Forum Frankfurt 1984–2024

Celina Lunsford, Sabine Seitz (Hrsg.)

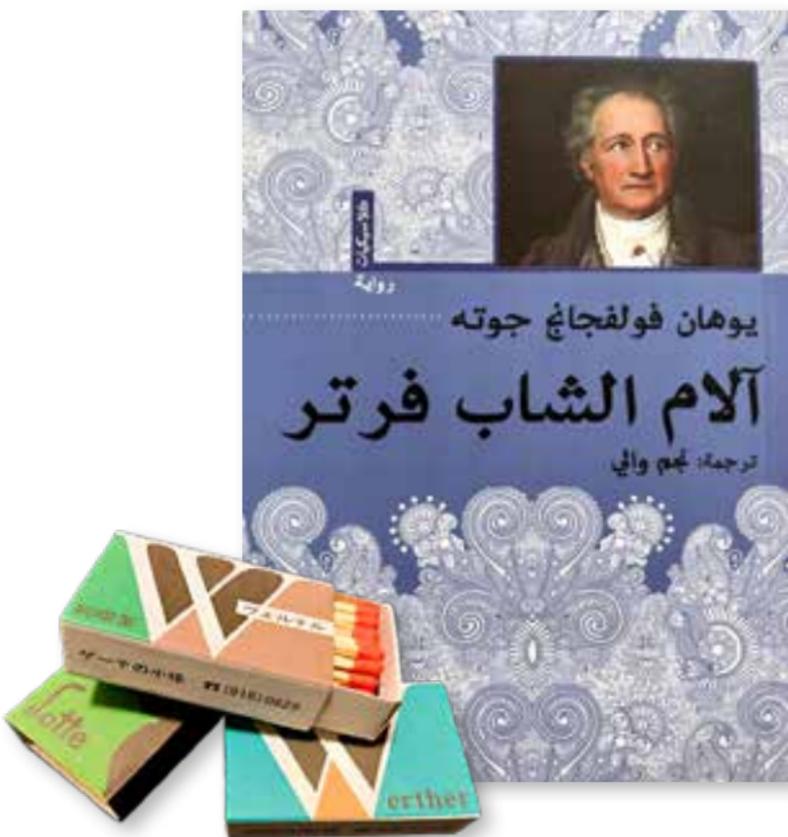
erschienen 2024, erhältlich im FFF

Deutsch / Englisch

ISBN 978-3-00-080058-0

In alle Welt

Der lesenden Welt war und ist in weiten Teilen auch heute, nach 250 Jahren, dieser Roman werter als andere: Goethes *Werther* – 1774 veröffentlicht, prompt ein Bestseller, europaweit. Der hier bemühte Komparativ erzeugt zwar altertümeln-de Sprachmimikry, trifft aber den Kern des *Werthers*, den Plot wie auch den enthaltenen Mehrwert, in dem die globale Wirkung des Textes begründet liegt. In der Figur des Titelhelden, eines Außenseiters, der getrieben ist vom Begehren nach einer für ihn unerreichbaren Liebe, ist gesteigerte Wertschätzung buchstäblich angelegt: *Werther* hält sich ob seiner kompromisslosen Leidenschaft für „werther“ als die bornierte Mehrheit, die sich an Konventionen und Erwartungen ausrichtet. Übermäßige Empfindungsfähigkeit hindert ihn am Leben und führt über die Leiden an der unerfüllten Liebe, die seine Existenz wertlos macht, in den Suizid. Werthers Vermächtnis: sein widerständiges Potenzial. Der Held des Kultbuchs ist über 250 Jahre lang den Pistolentod gestorben, sein Einfluss



auf die kreative Welt der Literaturen, Künste und sich wandelnden Medien wirkt fort. Dass der Wertherstoff nicht an Wert verloren hat, zeigt, wie grundsätzlich und zeitlos gültig die Kernthemen sind, die über nationale und kulturelle Grenzen hinausreichen: Selbstbestimmung, Aufbegehren gegen soziale Zwänge, Moral und Tod. Er hat sich global verzweigt, in anderen Kulturtraditionen fortgeschrieben, in Sprache wie auch künstlerischer Form neue Blüten getrieben. Ein Katalog zum Jubiläum blättert die unterschiedlichen Facetten der *Werther*-Wirkung seit Erscheinen des Romans auf, von analog bis digital und multimedial, vom Kulturgut bis zur Popkultur. In der Schöpfung von immer neuen Formen drückt sich die zukunftsweisende Wertschätzung für den Stoff aus. Zu der Frage „Stirbt der *Werther* niemals?“ – er lebt, solange seine Themen resonant sind und er Antworten darauf finden lässt, was wert(er) ist im Leben.

Werther. Welten

250 Jahre internationale Wirkung von

Goethes Roman „Die Leiden des jungen Werthers“

Magistrat der Stadt Wetzlar (Hrsg.)

Michael Imhof Verlag, Petersberg 2024

ISBN 978-3-7319-1436-5

maecenas erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den **maecenas** regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle:

Hessische Kulturstiftung,
Luisenstraße 3HH, 65185 Wiesbaden,
T +49 611 585343-40 · info@hkst.de
hkst.de



Abonnieren Sie den **maecenas**.



Folgen Sie uns auf Instagram.



Und auf Facebook.

Autor: Alexander Kaczmarczyk, Frankfurt am Main
ViSdP: Eva Claudia Scholtz,
Hessische Kulturstiftung, Wiesbaden
Korrektorat: Dr. Julia Müller, Leipzig
Konzept und Gestaltung: Carsten Wolff,
FINE GERMAN DESIGN, Frankfurt am Main

TITEL: Katsushika Hokusai, *Kajikazawa in Kōshū (Provinz Kai)* (Detail), aus: *Sechsenddreißig Ansichten des Fuji*, Japan, späte Edo-Zeit, 1830, Farbholzschnitt, *ōban*, 25,8×37,9 cm, © Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main · INTERVIEW: Tatjana Stürmer, *The Virgin, the Cleaver and the Martyr*, 2023, Installationsansichten, Ausstellung *Looking for a New Foundation*, Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig, 11.3.–20.8.2023, Foto: Alexandra Ivanciu · INNEN: Stipendiat:innen des 17. Turnus des Stipendienprogramms der Hessischen Kulturstiftung, Februar 2025, Foto: Paul Laurin · Andreas Dombret, Foto: Deutsche Bundesbank · *Aka-Raku chawan*, Japan, Kyōto, Raku-Werkstatt, frühe Edo-Zeit, 17. Jh., Irdenware, rostrote Glasur mit Krakeleee, Goldlack-Reparatur (*kintsugi*), H 8,8 cm, Ø 11,8 cm · Sugimura Jihei, *Paar mit Zuschauer*, Japan, Edo-Zeit, um 1685, Holzschnitt, handkoloriert, *ōban*, 25,8×37,8 cm · *Frühlingslandschaft mit Kirschblütenfest*, Japan, frühe Edo-Zeit, 17. Jh., Stellschirm, Tusche und Farben auf Papier, Blattgold und Goldfarbe, H 161 cm, B 366 cm, alle: © Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main · Einband von *Celebration Imagination*, © Fotografie Forum Frankfurt, 2024 · FFF Akademie Workshop mit Pradip Malde, 2018, Foto: Sandra Schildwächter/FFF 2025 · Frontcover der ersten Übersetzung der deutschen Fassung ins Arabische: Johann Wolfgang von Goethe, *Die Leiden des jungen Werthers*, übersetzt von Najem Wali, Kairo 2015, © Najem Wali, Foto: Städtische Museen Wetzlar · Streichholzschachteln des Café *Werther* (*Junkissa Weruteru*) in Japan, Tokio-Shinjuku, Yanagi-dōri-Straße, Abschnitt Goethe-Gasse (*Gêtekomichi*), o. J., Karton, © Goethe Archive Tokio.



Stipendiatin Tatjana Stürmer

Die Arbeiten von Tatjana Stürmer bewegen sich zwischen grafisch-gestalterischer Praxis und multimedialen Installationen. Sie untersuchen, wie gesprochene, geschriebene und bildhafte Sprache sich auf unsere sozialen und politischen Erfahrungen auswirkt. Im Fokus von Stürmers Interesse stehen derzeit Quellen weiblichen Schreibens aus dem frühen Mittelalter, die sie in Relation zur Gegenwart setzt, um gesellschaftliche Verhältnisse von Macht und Ohnmacht zu dekonstruieren. Stürmer absolvierte ihr Diplom an der HfG Karlsruhe in Kommunikationsdesign, Medienkunst und Kunstwissenschaft. Ihre Arbeiten waren unter anderem Teil von Ausstellungen im Badischen Kunstverein Karlsruhe, in der Galerie für zeitgenössische Kunst in Leipzig, der MEWO Kunsthalle Memmingen, der Ornamenta24 und der Kunststiftung Baden-Württemberg. Mit dem Stipendium der Hessischen Kulturstiftung reiste sie 2023 für einen Forschungsaufenthalt nach New York; ihre Recherchen wird sie bei einem erneuten Aufenthalt in New York im Sommer 2025 abschließen.

Seda Pesen ist Kunstwissenschaftlerin und Autorin. Nach ihrem Studium der Kunstgeschichte und Komparatistik in Bonn absolvierte sie ihren Master in Critical and Curatorial Studies in Frankfurt am Main. Derzeit arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Labor für empirische Bildwissenschaft (Universität Wien). In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit subjektiven Konfigurationen des Blicks, ästhetischen Urteilen und deren habituellen Verstrickungen. Zuvor war sie am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn, an der Hochschule Mainz sowie an Ausstellungshäusern wie dem Kölnischen Kunstverein oder der Bundeskunsthalle Bonn tätig.



Seda Pesen Lass uns zunächst über deine Arbeit *The Virgin, the Cleaver and the Martyr* (Die Jungfrau, das Hackbeil und die Märtyrerin) von 2023 sprechen. In der Installation setzt du dich visuell und auditiv mit einem mittelalterlichen Drama von Hrotsvit von Gandersheim auseinander, in welchem drei Frauen als Märtyrerinnen für ihre Selbstbestimmung sterben. Dieses Vorgehen empfinde ich als charakteristisch für deine künstlerische Praxis – weibliche Erfahrungsräume der Vergangenheit und der Gegenwart in Relation zueinander zu setzen. Kannst du darlegen, wie du deine Texte findest und deine Auswahl begründest?

Tatjana Stürmer Für diese Arbeit habe ich zunächst nicht spezifisch nach einem Text gesucht. Auf einem Mittelalterblog bin ich auf eine Synopsis gestoßen, die nur drei Zeilen lang und so seltsam war, dass sie mein Interesse weckte. Sie beschrieb einen Dramentext von Hrotsvit von Gandersheim, einer Kanonisse, die ungefähr im Jahr 935 geboren wurde. Hrotsvit von Gandersheim war damals wie heute bekannt für ihre Texte und diente am Anfang des 20. Jahrhunderts als Vorbild für die Frauenbewegung. Ihre sechs Dramen habe ich mir in deutscher Übersetzung beschafft. Beim Lesen fand ich den Inhalt spannend, aber auch befremdlich. Schließlich merkte ich, dass diese *Strangeness* aus der Übersetzung herrührte: Hrotsvit schrieb ursprünglich auf Latein. Entsprechend habe ich viele Übersetzungen vergleichend gelesen und fand bemerkenswert, dass ihre Dramen im New York der 1970er-Jahre in Lesekreisen diskutiert wurden. *The Virgin, the Cleaver and the Martyr* nimmt *The Martyrdom of the Holy Virgins Agape, Chionia, and Hirena (Dulcitus)* in der englischen Übersetzung von Katharina Wilson (1998) als Vorlage. Es wird das Schicksal drei junger Frauen beschrieben: Sie werden in eine Küche eingesperrt, weil sie sich nicht verheiraten lassen wollen. Die Figur des die Frauen begehrenden Statthalters Dulcitus betrifft auf der Suche nach ihnen in der Nacht die Küche, verwechselt sie mit Töpfen und liebkost diese. Trotz der Komik ist die Szene brutal. Diese Ambiguität fasziniert mich, da sie sich nicht einfach übersetzen oder eindeutig positionieren lässt. Wenn ein Text durch die Zeit wandert, verschieben sich Bedeutungen. Offenlassen, wie das Groteske wirkt, finde ich interessant. Die Arbeit mit dieser englischsprachigen Übersetzung brachte mich später zu meinem Projektvorhaben für das Reisestipendium der Hessischen Kulturstiftung – nämlich der Frage nachzugehen, worauf die Auseinandersetzung mit mittelalterlichen Texten in den Vereinigten Staaten beruht.

Pesen Man könnte also sagen, dass die gesamte Rezeptionsgeschichte des Dramentextes in dein Werk mit eingeschrieben ist.

Stürmer Ja. Der Titel der Arbeit reflektiert die vielschichtige und mehrdeutige Rezeptionsgeschichte des literarisch-fiktionalen Werkkomplexes, aber auch der Biografie von Hrotsvit von Gandersheim. Ihre Stücke waren zu ihren Lebzeiten sehr bekannt. Einige Zeit nach ihrem Tod geriet Hrotsvit von Gandersheim für Jahrhunderte in Vergessenheit. Erst die Humanisten entdeckten sie aufgrund der Abfassung ihrer Texte in der von ihnen bevorzugten lateinischen Sprache wieder. Hrotsvit wurde fälschlicherweise verschiedenen Herkunftsfamilien und -orten zugeordnet – bis man schließlich sogar ihre Existenz infrage stellte und ihre Werke männlichen Autoren zuschrieb. So wurde ihre Identität zersplittert und auch ihr literarisches Korpus auseinandergerissen. Der Titel *The Virgin, the Cleaver and the Martyr* bezieht sich auf diese Prozesse: Die Jungfrau steht für ihr klösterliches Leben und ihre



Hartnäckigkeit, das Hackbeil für das Zerstückeln ihres literarischen Werks über Jahrhunderte hinweg, und die Märtyrerin für die Gestalt, in die sie sich verwandelte, als man ihr Sein bestritt. Diese drei Figuren verschmelzen zu einer einzigen, transhistorischen Gestalt. Hrotsvit ist nicht eine, sondern viele Frauen, deren Zeit überwindender Kollektiv-Körper das Wir durch die Geschichte trägt, die mystisch-geheimnisvoll und mächtig in ihrer emanzipatorischen Kraft sind.

Pesen Deine Auseinandersetzung ist durch die Verwendung von sicht- wie hörbaren Elementen mehrschichtig. Du baust so etwas wie sensorische Gedankenwelten um den Text herum. Warum diese verschiedenen Ebenen? Welche Rolle spielt dabei die Körperlichkeit der Betrachter:innen?

Stürmer Durch die Simultanität unterschiedlicher medialer Elemente gibt es kein dominierendes Narrativ; wenn jeder etwas anderes gesehen oder gehört hat, entstehen Gleichzeitigkeiten, Lücken und Fragmente. Für *The Virgin, the Cleaver and the Martyr* habe ich mit dem Komponisten Lukas Rehm zusammengearbeitet, der mit mir den Text auditiv ausgearbeitet und dann mit drei Stimmen, zwei Opernsängerinnen und einer Sprecherin, aufgenommen hat. Über mehrere Kanäle werden diese Stimmen durch von der Decke hängende Lautsprecher wiedergegeben; sie kommunizieren miteinander wie in einer Kammeroper. Die Klänge umgeben die Betrachter:innen und erzeugen ein Hörerlebnis, das sich mechanisch nicht vollständig erfassen lässt. Die, die zuhören, können ganz nah herangehen und ihre Wangen den Lautsprechern nähern, um jedes Flüstern zu hören, sie schmiegen sich an die Technik – hier spielt auch das Rätselhafte der mittelalterlichen Autorinnen, in diesem Fall von Hrotsvit von Gandersheim, mit. Semi-opake, zeichenhaft bedruckte Stoffe verhüllen die Lautsprecher, die dadurch in fließender Körperlichkeit auf Augenhöhe mit den (Zu-)Hörenden schweben. In Abhängigkeit vom einfallenden Tageslicht, das durch blaue Folien an den Fenstern gebrochen wird, stehen sie im Zwielicht zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang und lange, wandernde Schatten gleiten über sie und die Wände des Ausstellungsraums.

Pesen Das Ornament spielt eine wichtige Rolle in deinen Werken. Dabei hat es vor allem kunsttheoretisch eher einen steinig Weg hinter sich, denken wir an *Ornament und Verbrechen* von Adolf Loos, der das Ornament in Kunst und Architektur als kulturell rückständig kritisiert. Welchen symbolischen Gehalt trägt es für dich?

Stürmer Ich unterscheide zwischen einer ornamentalen Arbeitsweise und einem Ornament als grafischem Gestaltungselement. Ornamentales Arbeiten erfordert ein exzesshaftes, gestalterisches Potenzial, einen Überschuss an Zeit und Aufmerksamkeit. Ein Ornament ist dabei für mich kein symbolischer Platzhalter, es interessiert mich als etwas, das wie ein Zeichen funktioniert, eine gewisse Uneindeutigkeit haben

kann und mehr beschreibt als es eigentlich ist. Das Ornament steht für mich im Gegensatz zu einer Textzeile. Ein Ornament setzt sich dazwischen, es nistet sich ein und bricht auf: Seine Lesart(en) lassen chronologische Verschiebungen und Verwicklungen zu. Dadurch gibt es auf einmal nicht mehr nur die eine Lesart, sondern viele Auslegungsmöglichkeiten.

Pesen Kommen wir zu deinem aktuellen Projekt. Für das Reisestipendium der Hessischen Kulturstiftung hast du New York gewählt. Das finde ich spannend, weil die Stadt für mich ein Schmelztiegel der westlichen Geschichte ist, denken wir etwa an die Kolonialisierung oder an wesentliche Entwicklungen des Neoliberalismus. Warum New York?

Stürmer Ich war während der Recherche für *The Virgin, the Cleaver and the Martyr* überrascht, wie viele mittelalterliche Quellen und Sekundärtexte sich in Archiven und Sammlungen an der Ostküste befinden, darunter auch Texte von Mysteriker:innen, die mich besonders interessieren. Ich hatte sie in Europa vermutet. Mir stellten sich viele Fragen: Gibt es Zusammenhänge zwischen einem mystischen Erleben und dem Schreiben mit der Hand? Lässt sich das Verschwinden mystischer Schriftsteller:innen in Europa mit der Erfindung des

Buchdrucks und der frühen Aufklärung zusammenbringen? Ich wollte untersuchen, inwieweit die Reproduktion mystischer Texte und ihre transatlantische Überführung sich im „neu entdeckten“ Nordamerika identitätsstiftend auswirkten. Aber nicht nur Fragen rund um die Anfertigung, Vervielfältigung und Inhalte, auch der Wert, der den mittelalterlichen Texten im Kunsthandel beigemessen wurde, interessierten mich. Sotheby's, gegründet in London und heute ein global führendes Auktionshaus mit Sitz unter anderem in New York, baute seinen Erfolg ab 1744 auf dem Verkauf einer Bibliothek mit wertvollen Manuskripten auf. Diese Entwicklung bewegt sich in einem Zusammenspiel aus Überseeeroute, Kunstmarkt und historischem Kontext – ein Zusammenspiel, das ich weiter untersuchen möchte.

Pesen Einer deiner Hauptarbeitsorte war die Beinecke Library, eine Bibliothek für seltene Manuskripte. Kannst du mich mehr in deinen Rechercheprozess einführen?

Stürmer Die Arbeit in einer Handschriften-Sammlung braucht viel Vorbereitung, das bloße „über etwas Stolpern“ ist dort schwer möglich. Auf *The Manuscript Road Trip*, einem Mittelalterblog von Lisa Fagin Davis, gibt es eine Google-Karte, auf

der man sehen kann, wo bestimmte Manuskripte und Bücher aufbewahrt werden – etwa bei J. P. Morgan, in der Beinecke Library oder der New York Public Library. Ich musste zunächst prüfen, was öffentlich zugänglich ist. Viele Bibliotheken und Archive digitalisieren ihre Bestände, wobei es einen großen Unterschied macht, etwas digital oder physisch zu rezipieren. Das Anschauen der Manuskripte ist ein eigener Prozess, beinahe performativ: Man zeigt seinen Pass, bekommt das Manuskript gebracht und muss sich vorher zwei Minuten lang die Hände waschen, weil man das Pergament nur mit bloßen Fingern berühren darf. In der Beinecke Library arbeitet man in einem verglasten Raum mit 20 Tischen, über jedem eine Kamera. Bewacht von mehreren Sicherheitsbeauftragten, kann man das Manuskript anschauen. Das ist ein seltsames Verhältnis: Dieses auratische Objekt, das so viel Sensibilität erfordert, trifft auf die transparente, überwachte Umgebung. Im Sommer werde ich meine Recherchen in New York abschließen und beginnen, sie in eine neue künstlerische Arbeit zu überführen. Darauf freue ich mich schon sehr.

